

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Postgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 53, Rottbuecherdamm 231.

Interesse
pro vierpolige Zeitzeile 30 Pf.,
Stellungsuche 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Verlam-
lungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-
angelegen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 16.

Berlin, den 17. April 1909.

25. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Alle diejenigen Mitglieder, welche in den Besitz unseres Jahresberichts 1908 zu kommen wünschen, wollen dies den für sie jeweilig in Betracht kommenden Bevollmächtigten mitteilen, damit letztere ihrerseits in der Lage sind, uns rechtzeitig ihren Bedarf angeben zu können. Die Bevollmächtigten wollen ihre Bestellungen bis spätestens zum 20. April an uns aufgeben.

Der Verbandsvorstand.

Der Alkohol und die Gewerkschaften.

Der Staat zieht aus dem Alkoholgenuß ca. 300 Millionen jährlich. Jetzt sollen die Steuerfäße noch erhöht werden. Mit Recht wehrt sich das Volk dagegen. Es ist nicht reich genug, um Millionen für Militär- und Flottenspiel auszugeben. Das Volk kennt für sein Geld eine bessere Verwendung.

Das ist alles ganz richtig, — aber zum Teil hat es ja das Volk in der eigenen Hand, diese Steuer nicht zu zahlen: es braucht bloß weniger Bier und Schnaps zu genießen. Das ist der Unterschied gegenüber den Brot- und Fleischhölle: Brot und Fleisch sind notwendig zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, der Alkoholgenuß ist entbehrlich. Der Alkoholgenuß ist sogar schädlich; jedenfalls ist er eine ebenso überflüssige wie kostspielige Gewohnheit.

Während der Hochflut der russischen Revolution hatten die russischen Arbeiter in verschiedenen Fabriken den Beschluß gefaßt, dem Alkoholgenuß zu entsagen und diese Beschlüsse im allgemeinen auch durchgeführt. Die Alkoholfrage hatte damals in Rußland eine aktuelle politische Bedeutung. Denn da die Trübel des Krieges und der Revolution die Staatseinnahmen zerrütteten, auch der Anleihe- markt verjagte, die Staatseisenbahnen Zuschüsse erforderten, so war das Brauntweinmonopol der einzige finanzielle Rückhalt des Staates. Die Regierung lebte vom Schnaps. Der Alkoholgenuß war unter diesen Umständen eine direkte und wichtige Stütze der Reaktion. Und da befannen sich die russischen Arbeiter darauf, daß das Volk um das Gläschen Schnaps seine Freiheit verkaufe.

Gewiß, das waren exzeptionelle Zustände. In einem entwickelten kapitalistischen Staat wie Deutschland kann sich die Frage niemals so zuspitzen. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Arbeiter mit dem Alkohol, der seine Gesundheit untergräbt und seinen Geist abstumpft, auch noch den Büttel bezahlt, der ihn knechtet.

Doch das, was der Staat vom Alkohol erhält, ist nur der zehnte Teil dessen, was das Volk für Alkoholgetränke verbraucht. Es werden in Deutschland jährlich, nach amtlicher Feststellung, 120 Liter Bier pro Kopf der Bevölkerung verbraucht. Dabei sind auch die Säuglinge mitgerechnet. Desgleichen 8 Liter Brauntwein, 6½ Liter Wein. Es kann jeder leicht ausrechnen, daß das gut 50 Mk. jährlich per Kopf der Bevölkerung ausmacht. Die Bevölkerung des Reichs beträgt gegenwärtig über 60 Millionen. Demnach ist der Gesamtwert des Konsums an Alkoholgetränken in Deutschland 3000 Mill. Mk. jährlich.

So viel verliert das Volk jährlich, ohne daß der Steuereinnahmer oder der Unternehmer es dazu zwingen.

Die Geldlast des Alkohols ist doppelt so groß als die Last des Militarismus — der Ausgaben für Armee, Flotte und Kolonien zusammengekommen.

Das sind Summen, über die die Arbeiter verfügen und die sie sich entgleiten lassen, die sie begenden.

Was ließe sich nicht alles mit diesen Milliarden erreichen, wenn man sie für Kulturzwecke verwenden wollte! Ein kleines Beispiel bloß zur Illustration. Es gibt in Deutschland 4,3 Millionen Jugendliche beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 18 Jahren — für die 3000 Millionen Mark jährlich, die im Alkohol aufgehen, könnte man sie ernähren und ihnen Schulunterricht gewähren, statt sie frühzeitig der Fabrikarbeit zu opfern. Wäre das Vermögen auf diese Art nicht nutzbringender angelegt?

Wir arbeiten alle daran, die Volksmassen vom Joche der kapitalistischen Ausbeutung zu befreien. Sollen wir deshalb die Augen schließen davor, wie das Volk selbst seine Kraft ruiniert? Im Gegenteil, wir müssen die Kulturkräfte des Volkes pflegen und sammeln.

Ist es denn wirklich unmöglich, dem Alkoholgenuß zu entsagen? Wir verkennen die Schwierigkeiten durchaus nicht, die dabei besonders dem älteren Arbeiter aus der Gewohnheit, der schlechten Ernährung, den widrigen Arbeits- und Wohnungsverhältnissen erwachsen. Sein Klassenbewußtsein, sein politischer Idealismus müssen ihm hierüber hinweghelfen. Im verstärkten Maße gilt das für die heranwachsende Generation. Der junge Arbeiter muß sich bewußt werden, daß er eine große geschichtliche Mission zu erfüllen hat. Er hat für das Proletariat die Zukunft zu erobern. Er muß es als Verrat an seiner Klasse und sich selbst betrachten, wenn er sich dem Alkoholgenuß angewöhnt.

Nun kann ja der einzelne entgegen: wenn er kein Bier trinken würde, so würde er dennoch das Geld nicht behalten. Er kann auf seine Klassen-genossen verweisen, die dem Alkoholgenuß entsagt haben, aber deshalb nicht reicher geworden sind. Bis zu einem gewissen Grade stimmt das auch. Aber es stimmt nur, soweit der einzelne allein in Betracht kommt. Anders, wenn man die Entwicklung der Arbeiterorganisationen, besonders der Gewerkschaften, mit berücksichtigt. Die Einschränkung des Alkoholgenußes muß Hand in Hand gehen mit der Stärkung der Gewerkschaften. In die Gewerkschaftskassen muß das Geld getragen werden — dann wird sich der Erfolg sehr rasch und sehr handgreiflich einstellen.

Andererseits erwachsen daraus Pflichten für die Gewerkschaften. Der enorme Alkoholgenuß zeigt, wie sehr noch die Beiträge der Gewerkschaften gesteigert werden können. Nur muß erst das Interesse der Arbeitermassen gesteigert werden. Das geschieht in dem Maße, wie die Gewerkschaften sich als Kampforganisationen betätigen und ihre Leistungen steigern. Zu diesen gehört auch die Erweckung der Kulturbedürfnisse des Proletariats. Das aber ist zugleich das beste Mittel, den Alkoholgenuß zu bekämpfen. Bildung, Kunst- und Naturgenuss sollen den Alkohol ersetzen.

Bei der elenden Lage der Arbeiter kommen leider dafür fast ausschließlich die Sorgen- und Feiertage in Betracht. Wir standen jetzt in den Ostertagen. Wieviel ist da nicht in Alkohol gesündigt worden. Und wie anders wäre es gewesen, wenn die Arbeiter ihr Geld und ihre Zeit dazu verwenden wollten, sich aufklärende Literatur zu verschaffen und ihren Geist zu bilden.

Der Mutterschafts- und Krankenversicherungsschutz nach dem Krankenversicherungsgesetz und der Gewerbeordnung.

* Durch die Tageszeitungen geht die Nachricht, daß der vom Bund für Mutterschutz ausgehenden Petition, bei der bevorstehenden Neuregelung der Arbeiterversicherung eine umfassende Mutterschaftsversicherung im Anschluß an die Krankenversicherung zu schaffen, von der Petitionskommission des Reichstages ein Begräbnis letzter Güte bereitet worden sei. In der Kommission habe sich der Regierungsvertreter entschieden gegen die Errichtung einer solchen Versicherung erklärt, weil bei der jetzigen Situation der Reichsfinanzen gar nicht daran gedacht werden könne, die Kosten dafür aufzubringen, die angeblich rund 280 Millionen Mark pro Jahr betragen würden.

Die Anhänger der modernen Arbeiterbewegung fordern, wie wohl nicht besonders betont zu werden braucht, den weitgehendsten Mutterschutz, treten aber gleichwohl nicht für die Errichtung einer besonderen Mutterschaftsversicherung ein. Teils würde ein derartiger neuer Versicherungszweig eine abermalige Zerspaltung der Arbeiterversicherung bringen, teils stehen einer solchen Forderung sonstige Bedenken entgegen. Bei den gegenwärtigen politischen Konstellationen halten wir auch ein solches Verlangen von vornherein für aussichtslos. Die eingangs erwähnte Petition ist daher auch eine Naivität. Für was wir eintreten, ist ein genügender Ausbau der jetzt bereits vorhandenen Gesetze, insbesondere des Krankenversicherungsgesetzes und der Gewerbeordnung.

Gegenwärtig bestimmt § 20 Abs. 1 Ziff. 2 des Krankenversicherungsgesetzes, daß die organisierten Krankenkassen, zu denen die Gemeindefrankensicherungen nicht gehören, eine Unterstützung in Höhe des Krankengeldes an Wöchnerinnen, welche innerhalb des letzten Jahres, vom Tage der Entbindung ab gerechnet, mindestens sechs Monate hindurch einer Krankenkasse angehört haben, auf die Dauer von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft gewähren müssen.

Nach § 137 Abs. 5 der Gewerbeordnung dürfen Wöchnerinnen in Fabrikbetrieben während vier Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht und während der folgenden zwei Wochen nur beschäftigt werden, wenn das Zeugnis eines approbierten Arztes dies für zulässig erklärt. Es ist indes bekannt, daß diese Bestimmung in sehr mangelhafter Weise eingehalten wird, und daß Wöchnerinnen vereinzelt vor Ablauf der vier Wochen, sehr oft aber von der vierten und fünften Woche an beschäftigt werden, und zwar letzterenfalls, ohne daß das erwähnte ärztliche Zeugnis vorliegt.

Das Krankenversicherungsgesetz stimmt also nicht mit der Gewerbeordnung überein. Während die Krankenkassen unter allen Umständen verpflichtet sind, die sechswochige Unterstützung zu gewähren, können die Wöchnerinnen — ob berechtigter oder unberechtigterweise ist gleich — nach Ablauf von vier Wochen die Arbeit wieder aufnehmen. Es kommt deshalb oft vor, daß die Wöchnerinnen für Zeiten Unterstützung erhalten, in denen sie erwerbsmäßig gearbeitet haben und auch nicht daran gehindert werden konnten. Viele Klassenverwaltung haben dagegen angekämpft, sind jedoch verurteilt worden — unsere Kräfte sind ganz mit Neid — die

Unterstützung auszusprechen, und zwar auch dann, wenn die erwähnte ärztliche Bescheinigung im Sinne des § 137 der Gewerbeordnung die Wöchnerin für arbeitsfähig erklären sollte. Infolge dieser Ergebnislosigkeit haben manche Krankenkassen eine Gesetzesänderung dahingehend gefordert, daß die Wöchnerinnenunterstützung nur für Zeiten gezahlt zu werden braucht, während deren die Wöchnerin tatsächlich nicht gearbeitet hat. Das wäre jedoch unseres Erachtens eine zu verwerfende Verschlechterung des Gesetzes.

Die neueste Aenderung der Gewerbeordnung, die kommenden 1. Januar 1910 definitiv in Kraft tritt, läßt in dem bisherigen Zustand auch folgende Änderung durch den § 137 Abs. 6 eintreten:

„Arbeiterinnen dürfen vor und nach ihrer Niederkunft im ganzen während acht Wochen nicht beschäftigt werden. Ihr Wiedereintritt ist an den Ausweis geknüpft, daß seit ihrer Niederkunft wenigstens sechs Wochen verfloßen sind.“

Das ist zweifellos eine Erweiterung des Mutter-schutzes, die nur zu begrüßen ist. Sie genügt aber noch nicht. Als eine unbedingte Ergänzung ist zu fordern, daß die Einrichtungen der Krankenversicherung dem angepaßt werden. Was nützt es, wenn man die Wöchnerinnen aus der Fabrik acht Wochen aussperrt, ihnen aber für diese Zeit, höchstens sechs Wochen also, keine genügende materielle Unterstützung gewährt? Es würde an die Stelle der Arbeit nur der Hunger treten. Dieser Kampf kann aber nicht als vorteilhaft bezeichnet werden. Es muß demnach bestimmt werden, daß für jene Zeit, während welcher eine Schwangere oder Wöchnerin an der Erwerbstätigkeit auf Grund der Gewerbeordnung behindert ist, sich die Wöchnerinnenunterstützung auf Grund der Gewerbeordnung zu erhalten hat.

Dann ist aber auch das, was die Krankenkassen zurzeit zur Unterstützung der Wöchnerinnen leisten — von Ausnahmen abgesehen — viel zu gering. Die Unterstützung besteht bekanntlich in der Hälfte des durchschnittlichen wirklichen, vielfach auch der Hälfte des „ortsüblichen“ Tagelohnes. Bei den geringen Löhnen der Arbeiterinnen und den geringen Sätzen des beschrieblich festgesetzten „ortsüblichen Tagelohnes“ erwachsener weiblicher Arbeiterinnen (der nur selten über 1,50 Mk. pro Tag hinaus geht) ist die Wöchnerinnenunterstützung in der Regel nicht höher als 4 bis 5 Mk. pro Woche. Kann mit einer so äußerst kärglichen Hilfe die Wöchnerin den gesteigerten Ansprüchen auch nur annähernd gerecht werden? Kann sie sich und ihr Kind kräftig ernähren, kann sie auf jede erwerbende Tätigkeit verzichten und zur Versorgung des Haushaltes und sonstiger Verordnungen eine Aufsparung oder Stütze bezahlen? Die Wöchnerinnenunterstützung ist dem-

nach auf den vollen Betrag des früheren wirklichen Tagelohnes bzw. Arbeitsverdienstes zu erhöhen, weiter müssen auch die Hebammengebühren bezahlt und sonstige Hilfsmittel, eventuell auch Milch usw., der Wöchnerin gewährt werden.

Schließlich müssen auch die Gemeindefrankenversicherungen beseitigt werden, so daß die große Zahl derjenigen weiblichen Personen, die diesen Einrichtungen angehören und die zurzeit nicht die geringste Wöchnerinnenunterstützung erhalten, dieser Fürsorge mit zugeführt werden. Es ist bezeichnend für den Stand unserer so viel gerühmten deutschen Sozialreform, daß es noch einen sehr großen Teil von Arbeiterinnen gibt, die im Mutterchaftsfall nicht die geringste Fürsorge erhalten. Es ist also noch viel zu verbessern, und die Arbeiterbewegung hat hier noch große Aufgaben zu erledigen.

Internationales.

Oesterreich. Die zweite Generalversammlung des Vereins der Buchbinder usw. Oesterreichs tagte am 26. und 27. März im Sitzungssaal des Verbandshauses in Wien VI. Es nahmen an ihr 36 Delegierte teil, davon 15 aus Wien, 2 aus Oberösterreich, 4 aus Böhmen, 4 aus Mähren, 2 aus Schlesien, 2 aus Steiermark, 1 aus Salzburg, 1 aus Tirol, 1 aus Kärnten, 1 aus Krain, 1 aus Triest, 2 aus Galizien. Als Gäste waren u. a. anwesend: Vertreter des Vereines der Buchbinder Ungarns (Kollege Lajosfalvi), des Vereines der Buchbinder Kroatiens (Kollege Francois) und der österreichischen Fachorganisationen der verwandten Berufe.

Dem Bericht des Zentralausschusses für die Zeit vom 1. Juli 1906 bis Ende 1908 ist folgendes zu entnehmen: Der Verein, der sich aus einem Verband von Vereinen entwickelt hat, besteht als zentralistische Reichsorganisation seit 1. Juli 1906. Er übernahm von den Landesvereinen ein Vermögen von 49.304 Kr. Die Gesamteinnahmen von Juli 1906 bis Ende 1908 betragen 280.681 Kr., die Ausgaben 243.054 Kr., so dass das Vermögen 37.627 Kr. beträgt. Dazu kommt noch das Vermögen des ausserordentlichen Unterstützungsfonds, dem 40 Prozent des Stammvermögens und 25 Prozent der Beiträge zugewiesen werden. Die hauptsächlichsten Ausgaben sind ausser denen für den ausserordentlichen Unterstützungsfonds die für normale Unterstützung. Es wurden ausgegeben für Arbeitslosenunterstützung 36 479 Kr., für Reiseunterstützung 3587 Kr., für Kranken- und Entbindungsunterstützung 23 671 Kr., für Invalidenunterstützung 1815 Kr., für Hinterbliebenenunterstützung 4590 Kr., für Umzugskosten 528 Kr. Die

Ortsgruppen behielten als 15prozentige Quote der Mitgliederbeiträge 32 493 Kr., das Fachblatt erforderte 20 829 Kr., die Verwaltungskosten betragen 26 731 Kr., an die Gewerkschaftskommission wurden 2648 Kr. abgeführt. Der Mitgliederstand betrug Ende 1907 3214, darunter 1256 weibliche. Ende 1908 war er 3428, darunter 1368 weibliche. Von diesen Mitgliedern gehörten der Fachorganisation an bis zu 1 Jahre 980, von 1 bis zu 5 Jahren 1647, von 5 bis 10 Jahren 505, von 10 bis 15 Jahren 207, von 15 bis 20 Jahren 72, über 20 Jahre 17. Von den 3428 Mitgliedern wohnten 2462 in Wien, und zwar 1327 männliche und 1135 weibliche.

Der Bericht des Ausschusses wurde vom Obmann Kollegen Grünwald erstattet.

Die Kollegen Grünwald und Kriess referierten hierauf über Aenderung der Unterstützungsregulative, wobei sie ausführten, dass die meisten Anträge der Ortsgruppen unannehmbar seien, weil sie, wenn die Mitgliedsbeiträge gleich bleiben, zu einem riesigen Defizit führen müssten. Im Jahre 1908 ist bloss ein kleiner Ueberschuss von 6550 Kr. geblieben. Dabei hatte die Organisation den Vorteil, durch die Krise nicht allzu arg geschädigt zu werden. Dieser Ueberschuss wird aber schon aufgezehrt durch die Erhöhung der Unterstützungen und die der Ortsgruppenquote, die der Ausschuss selbst vorschlägt, und durch die infolge des Wachsens der Aufgaben der Organisation notwendige Erhöhung der Verwaltungskosten, so dass die nächste Generalversammlung voraussichtlich gezwungen sein wird, eine wesentliche Erhöhung der Beiträge ohne Erhöhung der Leistungen zu beschliessen.

Es wurden folgende Beschlüsse gefasst:

Die Mitgliedsbeiträge, 30 und 40 H. für weibliche und 60 und 80 H. für männliche Mitglieder, bleiben unverändert; es wird aber eine 5. Beitragsklasse mit 1 Kr. Wochenbeitrag geschaffen. Die Restierungsfrist wurde von 6 Wochen auf 4 Wochen herabgesetzt. Die Eintrittsgebühr (ein Wochenbeitrag der betreffenden Klasse) bleibt ebenfalls unverändert, doch wird beschlossen, dass vor und nach einer Lohnbewegung auf Antrag der Ortsgruppenleitung der Zentralausschuss die Eintrittsgebühr erlassen kann.

Die tägliche Arbeitslosenunterstützung am Orte wird für die einzelnen Klassen erhöht, und zwar von 70 auf 80 H., von 90 H. auf 1 Kr., von 1 Kr. auf Kr. 1.10, von Kr. 1.20 auf Kr. 1.30. Für die neugeschaffene 5. Klasse wird sie mit Kr. 1.50 bestimmt. Die Reiseunterstützung, die bisher in allen Klassen 80 H. betragen hat, wird von nun an im selben Masse gewährt wie die Arbeitslosenunterstützung am Orte. — Die Krankenunter-

Der Rückfällige.

Novelle in Versen. Von Ludwig Wurfert.

(Fortsetzung.)
VII.

Sonntag ist's, — zum ersten Male tritt er in der Schänke Raum,
Grüßt bescheiden alle Gäste, doch es dankt ein einziger kaum,
An den Tisch will er sich setzen, aber jeder weicht zurück,
Gans und Hinz, Ötzg und Töffel: still rückt jeder noch ein Stück. —
Und mit Frau und Kinderwagen sind hier noch zum Heberlauf:
Bürger aus dem nahen Städtlein, die da hörten seinen Gruß,
Und sie fragen und sie zischeln, und dann instruieren sie
Ersam ihren ält'gen Buben, der sich wiegt auf Waters' Anie:
„Der dort — muß ihn recht betrachten, — der dort an der Ecke sitzt!“
„Siehst du nicht, wie das Gevißnen bis ihm aus den Augen blüht?“
„Ednlein, dem geh' aus dem Wege, gleichwie einem tollen Hund.“
„Denn wer Züchtling ist gemein: bleibt auch mit der Spül' im Hund.“

Und die Kinder samt den Eltern gaffen nach dem blaffen Raum,
Die Moral spielt nun sich weiter, wie sie schon bisher sich spannt,

It's doch vielen Sonntagswürze, so zu schwachen bei dem Krug,
Und die Wunden aufzubrechen, die das Schicksal anderen schlug.

Bau't noch Millionen Kirchen, haltet Sonntag, pred'get viel,
Betet, singt, kommuniziert, — Mendwerf ist's und eitles Spiel!
Wenn die brüderliche Liebe euch noch fehlt, die Christus lüdt:
Stecht das äußere Gepränge und auch ihr steht selbst verflucht!

„Spricht der Herr doch: „Nebelräter, weicht! ich hab' euch nie erkannt.“
„Ob ihr gleich in meinem Namen Teufel austreibt, Teufel haunt!“
„Nicht, daß ihr „Herr! Herr!“ jagt, sichert euch aus Himmelsreich ein Recht!“
„Alle, die ihr Hebles handelt, weicht von mir! ihr handelt schlecht!“

Bau't noch Millionen Säle, wo nach Form Gericht man hält,
Schreibt Gesetze, glänzt mit Reden, tagt und tut wie's euch gefällt;
Gründet Zucht- und Besserungshäuser, sorgt für Schul' und Polizei: —
's rettet nicht! — nur Bruderliebe macht die Menschen froh und frei!

VIII.

Und heraus nun aus der Schänke tritt der Arme, schleicht so still,
Nach dem Wald lenkt er die Schritte, da das Wirtshaus ihn nicht will,

Dort gedent er sich zu strecken in den Schatten, in das Gras,
Und die Kränkung zu vergessen, wie er sie schon oft vergaß.

Horch, da raschelt's in den Büschen, — Drei find's aus der Nachbarschaft,
Drei, die auch im Zuchtshaus waren, feste Burschen, voller Kraft.
„Freund, laß uns zusammenhalten,“ — sprechen sie, — was dir geschah,
„Haben wir vorhin gesehen, — darum sind wir denn nun da.“

„Auch in unserm Dorfe werden still und laut wir oft verletzt.“
„Oft verhöhnt und abgewiesen, — niemand liebt und traut uns jetzt;“
„Wende weg dich von den Harten, laß den Heuchlern ihre Luft.“
„Halts mit deinen Kameraden, Bruder, komm an unsre Brust!“

Und der Arme steht betroffen, fühlt jetzt der Versuchung Hauch,
Denkt an Gott, an Weib und Kinder, — und verläßt sanft Wald und Strauch.
Eilt nun heim und flucht im Stillen: „Herr, bewahre meinen Gang.“
„Laß mich wanken nicht und fallen, schütze mich mein Lebelang!“

IX.

Winter wird's, — der Bau der Straße schon im Herbst zu Ende ging,
Neue Arbeit unser nirgends in dem Dorfe empfing.

stützung bleibt der Höhe nach unverändert, und zwar für die einzelnen Beitragsklassen 35, 50, 70, und 90 H. täglich. Für die 5. Beitragsklasse werden Kr. 1.10 festgesetzt. Die Unterstützung wird aber nicht mehr so wie bisher bei einer mindest achtstägigen Krankheit gezahlt, sondern schon wenn sie sieben Tage dauert, und zwar vom vierten Krankheitstage an. — Die Hinterbliebenenunterstützung bleibt unverändert. Sie beträgt nach einjähriger Mitgliedschaft des Verstorbenen in der I. Beitragsklasse 20 Kr., in der II, III. und IV. 30 Kr. und steigt für jedes Jahr der Mitgliedschaft in der I. und II. Beitragsklasse um 10 Kr., in der III. und IV. um 15 Kr., wobei als Höchstgrenze für die einzelnen Klassen 70, 100, 200 und 300 Kr. gelten. Für die neugeschaffene V. Beitragsklasse werden als Minimum 30 Kr., als jährlicher Steigerungsbetrag 20 Kr. und als Höchstgrenze 300 Kr. festgesetzt.

Die Invalidenunterstützung, die nur für männliche Mitglieder eingeführt ist, bleibt ebenfalls unverändert. Sie beträgt in den einzelnen Beitragsklassen nach 10jähriger Mitgliedschaft 20 Kr. (in der III. Klasse) und 25 Kr. (in der IV. und V. Klasse) monatlich, steigt nach 15jähriger auf 25 und 30 Kr. und nach 20jähriger auf 30 und 35 Kr. monatlich.

Die Änderungen des Regulativs treten am 1. Juli in Kraft.

Da von mehreren Delegierten die Einführung der Invalidenunterstützung auch für weibliche Mitglieder begehrt wird, wurde beschlossen, diese Frage dem Zentralausschuss zum Studium und zur Berichterstattung an die nächste Generalversammlung zuzuweisen.

Ueber die Lohnkämpfe referierte ebenfalls Kollege Grünwald, der vorerst einen Ueberblick über die Lohnkämpfe der Berichtsperiode gab. — Der wichtigste war der in Wien, der im Juli 1906 mit einem verbesserten Kollektivvertrag abschloss. Auch für die in den Buchdruckereien und den Steindruckereien beschäftigten Buchbinder wurden damals Verträge geschlossen. Auch in Linz, Brünn und Sternberg wurden im Jahre 1906 Verträge bloss durch Unterhandlungen erreicht. In Krakau kam es damals zum Streik, der nach zehntägiger Dauer mit einem Kollektivvertrag endete. — Im Jahre 1907 wurden ohne Streik Kollektivverträge für Warnsdorf und Laibach erreicht; in Reichenberg war ein Streik nötig, der in dem dortigen Grossbetrieb neun Tage, bei vier Kleinmeistern bis zu fünf Wochen dauerte, das Ergebnis war ebenfalls ein Tarif. Auch in Prossnitz wurde ein solcher nach fünfzügiger Dauer erreicht. — Das Jahr 1908 brachte einen sechs-wöchentlichen Streik in Lemberg, der ebenfalls

mit einem Kollektivvertrag abschloss. — Bei der grossen Aussperrung in Schweden wurden die dortigen Buchbinder mit 3500 Kr. unterstützt. — Die Erfahrungen im Laufe der Zeit machen es nun nötig, einige Änderungen des Streikreglements vorzunehmen. Die Kämpfe werden immer schwieriger, weil die Organisation der Unternehmer immer weiter fortschreitet und darum um so genauere Ueberlegung nötig ist, bevor man einen Streik beginnt. Durch die Änderungen, die der Ausschuss vorschlägt, will er alles andere denn bremsen, im Gegenteil, er will, dass die Gewandtheit der Mitglieder und der örtlichen Organisationen gesteigert werde; das ist aber nur möglich, wenn die Ratschläge des Zentralausschusses eingeholt und beachtet werden.

Gemäss dem Antrag des Referenten wurde dann beschlossen, dem Streikreglement folgende Bestimmungen einzufügen: „Wird ein Streik ohne Zustimmung des Zentralausschusses begonnen, so steht diesem das Recht zu, jede Unterstützung zu verweigern. — Bei Stellung von Forderungen in einzelnen Betrieben (nicht bloss bei allgemeinem Vorgehen) ist gleichfalls vorher die Zustimmung des Zentralausschusses einzuholen. — Auch bei Abwehrstreiks ist dem Ausschuss sofort, eventuell telegraphisch, Bericht zu erstatten. — An Nichtmitglieder kann nur auf Beschluss des Zentralausschusses und in der von diesem festgesetzten Höhe Unterstützung gewährt werden.“

Nachdem Anträge auf Herausgabe eines tschechischen und eines polnischen Fachblattes dem Ausschuss zugewiesen wurden und sonstige minder wichtige Anträge erledigt worden waren, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Der Ungarländische Buchbinderverband 1908.

Der Bericht, den der Ausschuss unseres ungarischen Bruderverbandes der Generalversammlung vorlegte, ist uns in einer 32 Druckseiten starken Broschüre zugegangen. Er ist in zwei Sprachen, ungarisch und deutsch, abgefasst und bietet im allgemeinen ein recht erfreuliches Bild von der Entwicklung der Buchbinderorganisation Ungarns, von der fruchtbaren und segensreichen Tätigkeit, die sie auch im verflossenen Jahre wiederum entfaltet hat. Allerdings war das Jahr an sich keineswegs erfreulich, denn die furchtbare Wirtschaftskrise machte auch gegenüber unseren ungarischen Kollegen ihren unheimlichen Einfluss geltend. 200 bis 250 von ihnen waren während des verflossenen Jahres beständig arbeitslos. Die Not war so gross, dass die Verbandsleitung sich veranlasst fühlte, an mehr als 500 Mitglieder, die teils ausgesteuert, teils noch nicht unterstützungsberechtigt

waren, ausserordentliche Unterstützungen zuzahlen. Gleichwohl fanden sich Leute, die den Verband unter dem Vorgeben, dass er Unterstützungsberechtigten die ihnen zukommende Unterstützung vorenthalte, beim Minister des Innern verklagten. Der Minister veranstaltete eine Untersuchung und sie ergab natürlich, dass der Verband nicht nur seine statutengemässe Pflicht gegenüber den Arbeitslosen erfüllt, sondern noch ein gut Teil mehr geleistet hatte. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung waren um rund 10 885 Kronen höher als im vorhergegangenen Jahre; 1907 wurden für diesen Zweck 8 707 Kronen, 1908 aber 19 592 Kronen ausgegeben. Diese ausserordentliche Steigerung der Leistungen für die Arbeitslosen hat dann auch zur Folge gehabt, dass das Verbandsvermögen sich verminderte, und zwar von 23 199 auf 19 729 Kronen. Die Arbeitsvermittlung ist mit wenigen Ausnahmen lediglich durch den Verband erfolgt. Der Bericht vom Arbeitsnachweis bietet demgemäss auch ein getreues Bild von den Wirkungen der Wirtschaftskrise auf unsern Beruf. Im Jahre 1907 wurden 2532 Stellen gemeldet, nämlich 1019 für männliche und 1513 für weibliche Arbeiter; im Jahre 1908 aber nur 857 für männliche und 1315 für weibliche Arbeiter, also im ganzen nur 2172. Demgegenüber meldeten sich arbeitslos im Jahre 1907 1304 Kollegen und 947 Kolleginnen, im Jahre 1908 jedoch 1837 Kollegen und 1400 Kolleginnen, also im ganzen 3237; das sind 986 Arbeitslosmeldungen mehr als im vorhergegangenen Jahre.

Was den Mitgliederstand anbelangt, so konnte schon im Jahre 1907 festgestellt werden, dass 90 Prozent der in den Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert waren, und dieses Verhältnis hat sich auch keineswegs verschlechtert. Die Fluktuation hat sich vermindert. Die Zahl der ausgebliebenen und abgereisten Mitglieder war im Jahre 1907 937, im letzten Jahre jedoch nur 629. Im allgemeinen ist die Mitgliederzahl von 2590 (1208 männlichen und 1382 weiblichen) auf 2882 (1250 männliche und 1632 weibliche) gestiegen. Rechnet man jedoch nach den gezahlten Beiträgen, so ist nun auf Seiten der weiblichen Mitglieder eine Steigerung festzustellen; das liegt aber wohl daran, dass auch in Ungarn die weibliche Arbeitskraft immer mehr Eingang findet in unsern Beruf und dass demgemäss unsere Kollegen mehr unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben als unsere Kolleginnen.

Die Lohnbewegung des verflossenen Jahres wurde im allgemeinen auf friedlichem Wege durchgeführt, jedoch waren bei einzelnen Arbeitgebern Arbeitsniederlegungen notwendig, um sie zur Anerkennung des Tarifvertrags zu veranlassen. Diese

„Kommt nur wieder.“ — sprachen alle, — „Kommt nach Weihnacht, — dann vielleicht.“
„Gast verdient ja an der Strasse, daß es für den Winter reicht!“

Doch die wenigen Arbeitsgrossen, die er mühsam da eripart:
Hatte er im Herbst verwendet nützlich und in rechter Art,
Hatte Nütziges erneuert in dem Häuschen allgemein,
Ausgebessert an dem Stiefel, ausgebeffert an dem Dach.

Steh's nun auch noch immer dürftig, — alt, verwittert, eng und klein,
Stecht der Arme auch in Schulden: — Kraft und Bille sind ja fein, —

„Sicher würde ich befehen,“ spricht er oft mit Zerberst,
„Fehlte mir es nur an Arbeit und an guten Menschen nicht!“

Und er spinnt in seiner Hütte, — der Erw'rd langt nicht zu Brot, —
Dennoch murr't er nicht darüber, willig trägt er seine Not.

Rur das Eine macht ihm Kummer, noch schenkt man ihm kein Vertrauen,
Ob sein Mund auch spricht so chelisch, und die Augen bittend schau'n.

Gier und da ein Kackeljuden, — oder Klingts wie Bibelwort:
„Lieber Mann, fets hilft der Himmel jedem guten Menschen fort.“ —

„Doch bei mir, — ich muß gestehen, — bessert nur der Lebenslauf,“
Sa, die Priester und Leviten! Keiner hilft dem Armen auf!

X.
Sonntag ist's, — die Kälte grimmig und der Schnee liegt schwer und hoch,
Und im Walde braden Zweige, weil die Last zu tief sie bog,

Mit hinaus nun geht der Arme, wies im Dorf manch andrer tut,
Und er trägt zwei dürre Keste nach der Hütte wohlgenut.

Und zu ihm tritt ein der Jäger, während er die andern schont,
Nimmt die Axt ihm und die Säge, und was sonst der Mühe lohnt,

Droht: „Die Wanduhr noch zu holen und die Ziege aus dem Stall,“
„Denn so klein auch das Vergehen, deimoch feis ein Kostenfall.“

Nus gerade ist die Kirche und die Leute kehren heim,
Und des Jägers Worte schlürfen viele jetzt wie Honigseim,
Besser schmedts den Sonntagschriften als das Predigtwort und Lied,

Und sie hörten gern noch länger, wenn nur nicht der Jäger schied. —

Und in ihren warmen Belzen zieh'n nach Pfanne sie und Topf,
Brummen dann die Kitchelbete, freichen Haare noch und Zopf,

Sehen sich zur vollen Schüssel, — Suppe, Fleisch und Braten dampft,
Und das Deckelglas der Bauer, wenn ers austrank, niederstampft.

Doch zurück zu unsrer Hütte. — Redend klopft ein Kinder'schwarzem
An die hartgefro'nen Fenster und verspottet Not und Garm.

's ist das Resultat der Schule, — wie man treibt so die Moral:
„'s bleibt ja nur ein Sonntagspäpchen,“ — „ei, warum er Holz auch stahl!“ —

Drinnen sitzt der früh're Züchling mit den Seinen tief im Leid,
Ach, es fehlt an Tranf und Speise, 's fehlt an Geld und warmem Kleid,

Und die Kinder reicher Leute werfen Hohn herein und Spott;
Sonntag ist's — zum ersten Male denkt er heute nicht an Gott.

Düster schaut er vor sich nieder, — der Gedanken leichten Rah
Gibt er preis nun den Gefühlen, preis dem innersten Dran,
Und bald pfeift er lust'ge Lieder, oder, wenn er dann verstimmt:

Groß und Flüche melancholisch er wohl durch die Zähne summt.

's gleicht der Mensch, der sich beffert, einer Harfe, neu gestimmt, —
Wie, wenn nun ein roher Stürper sie in harte Häufte nimmt!

Plump nur in die Saiten reißt: — was ist wunder-sam dabei,
Daß die Harfe dröhnt im Mißklang und erbebt mit grossem Schrei? —
(Schluß folgt.)

Kämpfe hatten dann auch den gewünschten Erfolg. Einen besonderen Zuwachs hat der Verband dadurch erfahren, dass sich ihm der Fachverein der Rastrierer anschloss. Die Rastrierer in Budapest haben, ebenso wie die sämtlich dem Verbands angehörenden Ledergalanteriearbeiter, nach kurzen Kämpfen mit den Arbeitgebern ihren ersten Tarifvertrag abgeschlossen. Der Verband bemühte sich auch um die Organisation der bei den Zeitungen angestellten Expeditionsarbeitern, doch wurde diese Gruppe nach Uebereinkunft den Buchdruckern überwiesen. In der Kartonbranche war leider trotz aller Bemühungen ein Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Ein grosser Teil der Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen hat dem Verband den Rücken gekehrt, nachdem der Lohn tarif für die Branche durchgeführt war. Es ist aber zu erwarten, dass auch sie mit der Zeit wieder einsehen lernen, dass sie die Organisation nicht entbehren können.

Die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes sind im verflossenen Jahre wesentlich verbessert worden. So wird jetzt schon nach 26 Wochen Beitragsleistung Arbeitslosenunterstützung gezahlt, und zwar auf 2 Wochen. Auch bei den Reiseunterstützungen sind den Mitgliedern grössere Vorteile als bisher gesichert. Neu eingeführt wurden die Invaliden- und die Witwen- und Waisenunterstützung. Die statutarischen Arbeitslosenunterstützungen sind in dem Masse erhöht worden, dass sie nur noch von denen der Buchdrucker übertroffen werden. Selbstverständlich ist durch diese Verbesserungen auch eine Erhöhung der Beiträge notwendig geworden, die samt dem neuen Unterstützungsreglement mit dem 1. Januar 1909 in Kraft getreten ist. Für die weiblichen Mitglieder sind zwei Beitragsklassen eingeführt, weil ein Teil von ihnen noch mit sehr schlechten Lohnverhältnissen zu rechnen hat.

Zu dem Mitgliederbestand sei noch erwähnt, dass fast $\frac{9}{10}$, nämlich 2586 Mitglieder, in der Hauptstadt Budapest wohnen. Von den 14 Provinzstellen oder Ortsgruppen ist die grösste in Győr mit 32 Mitgliedern. Die Ortsgruppen in der Provinz haben mit ein oder zwei Ausnahmen ebenfalls Tarifverträge mit den Arbeitgebern abgeschlossen, ein Beweis dafür, dass die Organisation auch in der Provinz einen starken Einfluss ausübt und dass die im Verhältniss zur Hauptstadt geringe Mitgliederzahl darauf zurückzuführen ist, dass unser Gewerbe selbst in der Provinz nur schwach entwickelt ist.

Jahresberichte der Gaue.

Gau 11. Das hervorsteckendste Zeichen des Berichtsjahres war, wie wohl überall, die sich auch in unserem Gau recht fühlbar machende Krise, die schwer auf dem gesamten Berufs- wie Verbandsleben lastet. Einige Zahlstellen hatten mit einer Arbeitslosigkeit zu kämpfen wie nie zuvor, und erreichten darum auch die gefällten Unterstützungen, lokale wie solche vom Verband, eine noch nie dargebotene Höhe. So zahlte z. B. die Zahlstelle Frankfurt an Lokalunterstützung im 3. Quartal mehr als das Doppelte der beiden vorhergehenden Quartale zusammen aus, ebenso war die Verbandsunterstützung im gleichen Zeitraum um 300 Mk. höher. Die Krise brachte es mandem zum Bewusstsein, wie gegenseitig die Unterstützungsrichtungen des Verbandes wirken, nicht nur in bezug auf die Tagesfälle, sondern auch der Gesamtdauer derselben, da die Arbeitslosigkeit durchschnittlich eine längere war als in anderen Perioden, so dass eine grössere Zahl Ausgestoßener sogar in einem Zuge die Gesamtsumme erhob. Manches fester Glaube an die „Lebensstellung“ ward hier erschüttert und manchem dümmerte das Bewusstsein, dass es eine Interessensharmonie zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht gibt. Die Krise vermehrte auch die Schwierigkeit, neue Mitglieder zu gewinnen; die Neuaufnahmen betrafen im ganzen Gau etwa nur ein Drittel des Vorjahres. Die Agitationsveranstaltungen wiesen auf einen geringeren Besuch auf. Neben diesen verminderten Aufnahmen äußerte sich auch die Krise in einem Verlust von Mitgliedern infolge Abreise, Austritte oder Streichungen, alles in höherem Masse als früher. Die Ursache ist, dass viele Geschäfte infolge Arbeitsmangel verkürzt oder mit verringertem Personal arbeiteten. Die Agitation war daher vielfach auf das Festhalten der Mitglieder gerichtet. Diese Umstände hatten zur Folge, dass im Gau am Jahreschluss etwa 70 Mitglieder weniger vorhanden sind

als 1907, trotz über 100 Aufnahmen. Der Verlust erstreckte sich, mit Ausnahme von Darmstadt und der Einzelmitglieder, auf alle übrigen Zahlstellen. Genaue Zahlen können wir diesmal in bezug auf die Gesamtmitgliederbewegung nicht geben, da etliche Zahlstellen in ihrem bekannten Eifer, Zirkulare des Gauvorstandes zu beantworten, überhaupt die Antwort vergaßen, und bei Ausfertigung des Berichtes lag die letzte Vierteljahresabrechnung der Verbandskasse noch nicht vor.

Entsprechend den oben gezeichneten Zuständen hatte denn auch die Zahlstelle Frankfurt eine vermehrte Tätigkeit zu entfalten, um Austritten vorzubeugen. Es machten sich daher eine Reihe Werkstättenversammlungen nötig, die auch teilweise ihren Zweck erreichten. Eine Anzahl grösserer Geschäfte, besonders in der Kartonindustrie, arbeiteten verkürzt oder nur mit der Hälfte des früheren Personals, was speziell einen Verlust an weiblichen Mitgliedern brachte, die in anderen Berufen Beschäftigung fanden. Auch persönliche Streitigkeiten unter diesen brachten üble Folgen, und der Vorstand musste bei solchen öfters eingreifen. Ebenso bei Differenzen der Personale mit verschiedenen Firmen, die vielfach zum Vorteil der ersteren erledigt wurden. Hervorgehoben soll hier auch das Streben des Vorstandes werden, den Mitgliedern durch beschredende Vorträge in den Versammlungen etwas zu bieten. Mögen dies die Mitglieder würdigen und durch einen künftig besseren Besuch derselben quittieren. Konstatiert soll ebenfalls an dieser Stelle werden, dass hier der Kartonindustrie eine gefährliche Konkurrenz durch die Gefängnisarbeit erwuchs, die in erster Linie die Arbeiter trifft. Diese Konkurrenz zu begünstigen ist das Verdienst eines Scharfmachers im Verband Süddeutscher Kartonnagenfabrikanten, dessen Vorstandesmitglied Glioth, der in der Strafanstalt Freungesheim bei Frankfurt a. M. Kartonnagen herstellen lässt, während er ein eigenes Geschäft eingeleitet und in dem anderen das Personal reduziert, das obendrein noch verkürzt arbeitete. So gesellt sich zur „Sehung des Handwerks“ durch den Staat mit der Gefängnis Konkurrenz auch noch die Begünstigung derselben durch die grössten Scharfmacher, in deren Organen schweres Geschäft gegen diese Konkurrenz, die manchem keinen Geschäft den Garauß macht, aufgeföhren wird. Wahrhaftig! Eine solche Vorstandsziele gehört in entsprechenden Rahmen geföhrt. Was sagen die Ruggenstirn:er dazu? So wird wohl die Schmuck Konkurrenz überwunden? Also auf, ihr Buchbinder und Kartonnagenarbeiter, entweder nach Freungesheim oder aber in den Deutschen Buchbinderverband! Ist die Wahl zweifelhaft?

Die zweitgrösste Zahlstelle des Gaues, Hanau, weist ebenfalls einen Rückgang durch Verlust von zum Teil langjährigen Mitgliedern auf. Hier liegen Gründe vor, die jeder bedauernd anerkennt. In der Eisindustrie herrscht ein ganz besonders schlechter Geschäftsgang, so dass schon seit Jahresfrist Eisarbeiter nur 4-7 Stunden täglich arbeiten. Dass hier die Beitragsleistung sehr schwer fällt, ist klar und nur ungern gaben die Kollegen ihre erworbenen Rechte preis. Die Pforzheimer Aussperrung machte sich auch hier bemerkbar, doch stießen die Hanauer Fabrikanten nicht in dasselbe Horn wie ihre dortigen Kollegen. Das ist der Einfluss der guten Organisation der Eisarbeiter. Andererseits unterliegen diese, eine Bewegung vorzubereiten.

Differenzen in einzelnen Geschäften wurden durch Verhandlungen friedlich erledigt. Auch die Buchbinder sind dort gut organisiert, doch leiden auch sie unter der allgemeinen Depression der grossen Druckereien. Eine bessere Organisation des weiblichen Elements wäre hier von guter Wirkung auf die Arbeitsverhältnisse; hoffen wir, dass die Einsicht dazu bald folgt.

Dasselbe gilt für die Arbeiterinnen der Kartonnagenindustrie Offenbachs. Zu deren Gleichgültigkeit gegenüber der Organisation trägt viel der Umstand bei, dass sie öfter die Stellen wechseln und in anderen Industrien, besonders der Schuhbranche, übergehen, in denen bessere Arbeitsverhältnisse herrschen. Auch hier arbeiten Fabriken mit stark verringertem Personal. Die Firma Dieckel, bekannt durch öftere Differenzen, ging ganz ein. Diese Zahlstelle weist den stärksten Mitgliederrückgang auf. Sehr ungünstig beurteilt wird im Gau die gegenseitige Beschuldigung unter den dortigen Mitgliedern; und zwar auch unter Kollegen, die sehr gut gemeinsam und dann mit Erfolg in der Agitation tätig sein könnten. Hoffen wir, dass dieser Hinweis genügt. Der Mitgliederverlust in den letzten zwei Jahren kann und muss wieder wettgemacht werden, eher ist an eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse dort nicht zu denken.

Auch die Zahlstelle Mainz konnte ihren Mitgliederbestand nicht halten; ein hoher Prozentsatz musste streichen werden. Der Verlust wurde durch Aufnahmen nicht gedeckt. Auch hier gingen einige Mit-

glieder in andere Berufe über, wie auch die Krise eine vermehrte Arbeitslosigkeit brachte. Das auch dort vorhandene Scharfmachertum in unserem Berufe sollte eigentlich im Verein mit den teilweise noch sehr schlechten Arbeitsverhältnissen besiedend auf den Geist der dortigen Kollegenchaft einwirken.

Die Zahlstelle Darmstadt bewahrte ihren Stand, was anfangs nach dem Ausgange der vorjährigen Bewegung zweifelhaft war. Mit der Lauheit der Mitglieder und der Indifferenten hatte der rührige Vorstand stark zu kämpfen. Hoffentlich wird dies jetzt besser. Ist hier auch gegen frühere Jahre vieles besser geworden durch das Vorgehen der Organisation, so konnte in zwei Bewegungen doch nicht alles, was nötig wäre, herausgeholt werden. Hier ist der Sitz der kleinen Scharfmacher die Vereinigung heftiger Buchbindermeister; und haben diese gelernt, ihren Vorteil durch die Organisation zu finden, so sollte dies erst recht bei den Arbeitern der Fall sein.

Weiben noch einige Worte für die Zahlstelle Wiesbaden. Aufschwung, Mäandung, Stagnation, ist das Bild der letzten zwei Jahre der Organisation in der Räderstadt. Bisher wurde noch kein Versuch zur Hebung der überaus traurigen Arbeitsverhältnisse dort gemacht. Wird dieser kommen und die nötige Mitgliederzahl? Hoffentlich! Und es heißt nicht nur die Hilfsarbeiter in den Druckereien zu organisieren, sondern vor allem die Buchbinder. Schwierigkeiten sind überall vorhanden; bei gemeinsamer Arbeit, besonders in der Kleinagitation, können sie aber überwunden werden. Wir wünschen und hoffen, dass dies der Arbeitsfreudigkeit der leitenden Kollegen gellingt.

In den übrigen Orten war die allgemeine Geschäftstodung nicht so wahrnehmbar, da Entlassungen nicht häufiger erfolgten als sonst. Wenn auch nicht von einem guten Geschäftsgang gesprochen werden kann, so ist doch zu konstatieren, dass in einigen Orten bezüglich der Arbeitsverhältnisse etwas Besserung eintrat, indem die Löhne gegen früher höher wurden, so dass sie relativ günstiger sind als in den Großstädten. So werden jetzt in Gießen und Wehrlar zum Teil Löhne gezahlt, deren sich manche Frankfurter Buchbinder nicht zu schämen brauchen. Einige Kollegen erzielten auch eine kürzere Arbeitszeit. Leider ist aber zu konstatieren, dass, wenn aus solch kleineren Orten freie Stellen bekannt werden, selbst jüngere arbeitslose Kollegen aus den Großstädten nicht bereit sind, dorthin zu gehen. So bleiben dann den Indifferenten die Stellen. Selbstverständlich ist in diesen Orten noch vieles zu bessern und ist dies weniger durch direktes Eingreifen der Organisation, als durch persönliche Energie des Einzelnen zu erreichen. Die Organisation ist dabei aber der Rückhalt durch ihre Unterstützungen, denn manche schlechte Stelle kann dadurch ausgeföhren oder verlassen werden, und dadurch wird mancher Arbeitgeber gezwungen, seine patriarchalischen Arbeitsverhältnisse mehr den Bedürfnissen der Neuzeit anzupassen. So schafft denn auch die Organisation selbst in den kleinen Orten gutes und auch da bildet sich ein Stamm treuer Mitglieder.

Die Agitation wurde, wie es in der Natur der Sache liegt, betrieben durch Zirkulare, Verteilung von Broschüren und Flugchriften, wobei wir von einzelnen Kollegen gern unterstützt wurden. Wir versandten zweimal an die Einzelmitglieder Zirkulare mit der Bitte um Angabe von Adressen Nichtorganisierter, ebenso Agitationsmaterial für Unorganisierte. Erfolge hatten wir zunächst nicht. In Wehrlar stand ein Kollege in Arbeit, der dankenswerterweise das Material an die dortigen Kollegen vermittelte, musste aber leider gleich darauf abreisen. Kurze Zeit darauf reiste dort ein anderer Kollege zu, der sich auch Mühe gab, und, wohl auch mit auf Grund der vorherigen Verbreitung der Schriften, einige Mitglieder brachte. Die Giesener Kollegen, besonders der Vertrauensmann, unterstützten uns ebenfalls, wodurch wieder einige Aufnahmen erzielt wurden. Von einem dritten Orte, wohin wir Material sandten, meldete sich nach einiger Zeit ein Kollege zur Aufnahme. Von Wehrbach kam uns, wie von Wächtersbach, wenig erfreuliche Auskunft. In letzterem Orte traten zum erstenmal seit unserer Amtsföhierung einige Kollegen in Arbeit, reisten aber bald wieder ab. Es ist nur eine Firma dort, die sich das Personal, das sie gerade braucht, durch „Wohlfahrtsvereinigungen“ sonderbarer Art zu halten sucht. Die Schilderung der Arbeitsverhältnisse ist keine rosig. Mit beiden Orten standen wir am Jahreschluss zu weiterer Arbeit in Verbindung. Zwecks Agitation in Eberstadt, wo wir schon 1906 eine Mitgliedschaft hatten, schrieben wir wiederholt an den damaligen Vorsitzenden des dortigen Kartells, in der Meinung, dass er noch im Amte sei, weil er im Adressenverzeichnis der Generalkommission als solcher geföhrt ward. Den Posten versah jedoch seit Mai ein anderer Genosse, dem aber unsere Schreiben nicht überwiesen wurden. Durch Kollegen Guth-Darmstadt erhielten wir dessen Adresse. Nach

Korrespondenzen.

Gesperret ist die Firma Karl Fode in Hildesheim.

Gesperret ist: Nachen.

Zuzug ist fernzuhalten von Köln.

Gesperret ist die Firma Samuel Mayer, Hofbuchbinderei, Stuttgart.

Die wirtschaftliche Krise macht es unseren Mitgliefern mehr als je zur Pflicht, vor jedem Stellungswechsel bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen nach den Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen.

Basel. Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor Arbeitsannahme nach Basel (Firma Foch) Erkundigungen beim Vorstand der Sektion, Kollegen Otto Pachte, Dettlingerstraße, einzuziehen.

Frankfurt a. M. In der Firma Mohr u. Meder waren wegen Festsetzung von Affordblättern und Verweigerung solcher Arbeiten, über deren Berechnung man sich nicht einigen konnte, Differenzen entstanden...

Berlin. Am 7. April ist in der Lugsuspapierfabrik von Otto Schloß das gesamte Personal aus der Buchbinderei, Prägerei, Presserei sowie der Hochglanzabteilung durch einstimmigen Beschluß wegen fortgesetzter Lohnreduzierungen in den Ausstand getreten.

Schon seit einigen Monaten wurde das Personal fortgesetzt mit angebrochen und tatsächlichen Lohnreduzierungen beunruhigt, worunter besonders die in der Presserei Beschäftigten stark zu leiden hatten.

In der Hochglanzabteilung wurden 4 männlichen Arbeitern in der letzten Woche je 5 Mk. Abzüge für zerbrochene Scheiben gemacht. Die Arbeiterinnen blieben vorläufig noch davon verschont.

Durch mehrmalige Verhandlungen unserer Verbandsleitung mit der Geschäftsleitung war man indessen Anfang April so weit, daß in den wichtigsten Punkten eine Einigung erzielt war.

den Boden aus und die Beschäftigten hatten es satt, sich länger an der Nase herumzuführen zu lassen. Es scheint übrigens, als ob man mit Absicht futzgesibbe die Verschlechterungen so weit treiben wollte...

Herr Schloß hat zwar wiederholt erklärt, daß er die ganze Presserei aufgeben und die Arbeiten außer dem Betriebe machen lassen will.

Herr Schloß erklärte uns bei den Verhandlungen, daß er deshalb Abzüge machen müsse, um der Konkurrenz standhalten zu können, gestand aber selbst ein, daß er seine Karten 2 Mk. billiger verkauft, als eine namhafte Konkurrenzfirma.

In der am 8. April abgehaltenen allgemeinen Geschäftsversammlung wurde nach dem Bericht über den ganzen Sachverhalt als die größte Unterfertigung seitens der in der Lithographie und Steindruckerei Beschäftigten, sowie deren Organisationsvertreter zugesagt.

Hildesheim. Wie schon aus Nr. 15 unserer Zeitung ersichtlich, ist über die Buchbinderei Karl Fode die Sperre verhängt, weil dort eine Verschlechterung der Lohnverhältnisse vorgenommen wurde.

Firma beschäftigten Kollegen die Arbeit niedergelegt. Ein zweimaliger Einigungsversuch scheiterte. Frau Fode meint, sie könne Leute genug kriegen.

Potsdam - Rowaves. Wenn in dem kürzlich abgedruckten Bericht vom Gau I von unserer Zahlstelle erwähnt wurde, daß unser Ort ein verhältnismäßig ruhiges Jahr hatte, so ist dieses nur für uns erfreulich.

Freiburg. Kollege Sander, Freiburg, schreibt uns: In dem Bericht vom Gantag des Gaues 15 wird auch eine Neuerung von mir erwähnt, in der ich das Zusammenarbeiten mit den Christlichen als äußerst schwierig bezeichnete.

Freiburg. In Sachen unseres Kollegen, des Arbeitersekretärs E. Damm, gegen den im christlichen graphischen Verband organisierten Buchbinder Karl Heer wegen Beleidigung kam vor dem hiesigen Gemeindericht nachstehender Vergleich zustande:

„Zunächst erklärt der Beschuldigte, daß seine Organisation in bezug auf Streikbrecher von dem Referenten einer Versammlung angegriffen wurde. Auf dieses hin habe er in die Diskussion eingegriffen und Andeutungen gemacht.“

die Preise der „sonstigen Lebensmittel“, ferner die Kosten der Vergütungen, die Preise für Bier u. s. w. heute ganz bedeutend höher sind als 1850. Andererseits sind freilich die Industrieartikel im allgemeinen im Preise gesunken (bis auf die allerjüngste Zeit, in der die preisverleuernde Wirkung der Kartelle, eingeleitet hat), so daß schließlich doch eine kleine Verbesserung der Gesamtlebenshaltung resultiert hat. Daß dies alles nicht annähernd so groß ist, wie die einfache Betrachtung der Nominallohne vermuten läßt, dürfte durch obige Zahlen unwiderleglich dargetan sein. Das einzige Mithillsortische ist eigentlich nur die Verkürzung der Arbeitszeit von 15 auf 10 und auch 9 Stunden. Das ist das Verdienst der Gewerkschaften. Aber an Stelle der langen Arbeitszeit ist auch ein weit intensiveres, anstrengenderes Arbeiten getreten.

So beweist die Untersuchung denn zwar den Augen der gewerkschaftlichen Organisation, ohne die die Lebenshaltung der Arbeiter auf ein immer tieferes Niveau gesunken wäre, aber sie zeigt auch, in welchem Maße die gestiegenen Preise für Lebensmittel und Miete die seit 1850 errungenen Lohnerhöhungen weit gemacht haben.

Abrechnungen

Vom 1. Quartal 1909 gingen bis zum 13. April bei der Verbandskasse ein: Von Altenburg mit 200 Mk., Burgstädt 68 Mk., Chemnitz 300 Mk., Dessau — Mk., Duisburg-Stuhrort 200 Mk., Eisenach 60,25 Mk., Eisenberg 600 Mk., Erlangen — Mk., Freiburg — Mk., Gelsenkirchen 70 Mk., Göhrich 249,05 Mk., Gotha 111,75 Mk., Hagen 140 Mk., Jena 98 Mk., Kaiserslautern 30 Mk., Kiel 227,52 Mk., Königsberg 128,59 Mk., Lübeck 215,31 Mk., Markt-Mühlheim-Oberhausen 50 Mk., Neuwied — Mk., Pforzheim 50 Mk., Remscheid 43,93 Mk., Rostock — Mk., Saarbrücken — Mk., Schwerin 140 Mk., Sebnitz 80 Mk., Tilsit — Mk., Weimar 27,84 Mk., Wittenberg — Mk., Zeitz 130,87 Mk., Gau 2 100 Mk., Gau 15 400 Mk. und von Gau 17 mit 130 Mk. E. Gaueisen.

Adressenänderungen.

Zentralarbeitsnachweis und Zentralkommission für **Einwanderer**: R. Wendt, Tempelhof bei Berlin, Vorstraße 7.

Vertikale Bevollmächtigte.

Saarbrücken: Fr. Saling, Saarbrücken 4, Marktstr., Ludwigsbergstr. 5a.
Freiburg i. Br.: J. Sandner, Barthäuererstraße 1.

Unterstützungs-Auszahler.

Gelsenkirchen: W. Meyer, Viktoriastr. 3a, von 12-1 und 6-7, Sonntags von 10-11 Uhr.
Krefeld: S. Lucht, Friedhofstr. 44, von 1-122 und 8-9, Sonntags von 10-11 Uhr.

Literarisches.

Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin. Von ihr selbst erzählt. Mit einführenden Worten von August Bebel. 104 S. in 8°. (Verlag von Ernst Reinhardt in München.) Preis broschiert 1 Mk., elegant gebunden 1,80 Mk. Diese Jugendgeschichte will kein Kunstwerk sein und doch mutet sie an in ihrer schlichten Wahrhaftigkeit, der Selbstverständlichkeit der Darstellung, wie ein episches Gedicht.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Berlin.
Sonntag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 15, Saal 5,

Hauptversammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Kassen- und Kontrollbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dresden.
Sonntag, den 24. April 1909, abends 9 Uhr,

im Restaurant „Zum Schenker“, Raubachstr. 16,

Hauptversammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hannover.
Sonntag, den 24. April 1909, abends 1/9 Uhr,

findet im Kassenlokal, Ballhof, die Haupt-Versammlung statt, die die Rechnungsablage zum I. Quartal 1909 zur Tagesordnung hat, und erwartet vollzähliges Erscheinen
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle München. (Unfrisch verspätet!)

Ende März verstarb nach langer Krankheit unser langjähriges Mitglied, Frau

Minna Berlin

Falzerin, im Alter von 42 Jahren, und Kollege

Georg Will

Buchbinder, im Alter von 80 Jahren. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Die Verwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.

Am Samstag, den 3. April verstarb unser Mitglied, die Kollegin

Slise Stahl

Kartomagenarbeiterin aus Stuttgart, im Alter von 19 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Der Zahlstellenvorstand.

Wer sich mit dem Abschließen von Feuer- und Einbruch-Diebstahls-Versicherungen sowie Vermittlung von Singer-Nähmaschinen befassen will, gebe seine Adresse an **Richard Meyer**, SO. 36, Stalickerstr. 98. Tel. IV. 9286 (Rebenanschluß).

Unserer Kollegin **Anna Kriech** zur Vermählung mit Kollegen **Paul Brümme** die herzlichsten Glückwünsche!
Die Kollegen und Kolleginnen der Firma G. A. Jasmah, A.-G.

Restauration!

Empfehle mein Weiß- und Bairisch Bier-Lokal, Vereinszimmer sowie echten Dresdener Korn.

Eugen Lenk, Berlin,

Schönleinsstr. 7 (am Hohenstaufenplatz).

Gau 1. Bekanntmachung. Gau 1.

Gemäß des Beschlusses des Gautages in Lützenwalde beruft der Unterzeichnete den nächsten

Gautag

auf **Sonntag, den 6. Juni 1909, nach Rathenow** ein.

Provisorische Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Berichte der Zahlstellen und einzelnen Orte.
3. Ergebnisse unserer Statistik.
4. Agitation.
5. Arbeitsvermittlung im Gau.
6. Anträge.
7. Verbandsangelegenheiten.

Alles Weitere wird den Zahlstellen und Einzelmitgliedern noch rechtzeitig bekanntgegeben. — Anträge sind bis zum 10. Mai einzureichen.

Mit kollegialem Gruß
Der Gauverband. J. A.: Hugo Lemser.

Kennen Sie Ihre Muttersprache? — Nein!

Studieren Sie die nachstehenden Werke und Sie werden sehen, dass wir Recht haben!

Vogel, Dr. August, Rektor a. D., Ausführliches grammatisch-orthographisches Nachschlagewerk der deutschen Sprache mit Einschluss der gebräuchlicheren Fremdwörter, Angabe der Silbentrennungen und Interpunktionsregeln. Elegant gebunden 2,80 Mk.

Dieses Werk bietet die neueste Rechtschreibung fast aller deutschen Wörter, Fremdwörter und Eigennamen nebst deren Aussprache.

Jansen, Dr. Hubert, Rechtschreibung der naturwissenschaftlichen und technischen Fremdwörter. Herausgegeben vom Verein deutscher Ingenieure. 156 S. Geheftet 1,25 Mk., gebunden 1,75 Mk.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch die **Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg.**

Sanders, Prof. Dr. Daniel, Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. Große Ausgabe. 31. vollst. neu bearb. Auflage. Eleg. geb. 5 Mk.

Zahlreicher, als man im allgemeinen annimmt, sind im Deutschen die Fälle, in denen der Sprachgebrauch noch nicht ganz festgestellt ist und das Schwanken bei Gebildeten und selbst bei Schriftstellern eine gewisse Unsicherheit erzeugt. In solchen Fällen soll das vorliegende Werk schnell und richtig Auskunft erteilen.

Jüngere, tüchtige, auf Beistand und Schmucktüts eingearbeitete Leute sofort gesucht.

Offerten unter Angabe der Lohnansprüche an die Buchb.-Ztg. unter V. 1863 erbeten.

Wichtig für jedes Verbandsmitglied:

Handbuch

für die

Bevollmächtigten des Deutschen Buchbinder-Verbandes.

Preis für Mitglieder 1 Mk. (Porto 20 Pf. extra); für Nichtmitglieder 4 Mk. Zu beziehen durch die Exped. der Buchb.-Ztg.

Aus dem Vorwort: „Das Handbuch versucht, alle die Zweifel zu lösen, welche sich den Bevollmächtigten bei Erfüllung ihrer Pflichten in rein verwaltungstechnischen Fragen aufdrängen; aber in ebenso hohem Maße soll es ihnen zugleich ein Ratgeber sein für alle Aufgaben, die unmittelbar mit ihrer sonstigen Tätigkeit zusammenhängen.“

Jedes Verbandsmitglied, welches sich über die internen Arbeiten und Aufgaben der Organisation zweifellos orientieren will, vertiefe sich in den Inhalt des Handbuchs.



Papier- u. Lederwaren
Buchbindereibedarf
Kostenfreier
Arbeitsnachweis für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig